

Predigt am 24. Sonntag im Jahreskreis B 2024 – 09 – 15/Leiden

Das sind schon heftige Texte und Themen, die wir heute am Tisch des Wortes aufgetischt bekommen: Die Lesung, das dritte von vier Gottesknechtsliedern des Propheten *Jesaja*: vom Geschlagen werden ist da die Rede, den Bart ausreißen, angespuckt und geshmäht werden... Im Evangelium spricht *Jesus* zum Unmut von Petrus und den Jüngern ganz offen davon, dass der Menschensohn vieles erleiden muss, dass er von den religiösen Autoritäten verworfen wird, ja dass er getötet wird. Nachdem er Petrus „*Satan*“ nennt, ruft er die Menschen zur Nachfolge auf. Jesus nachfolgen, d. h. sich selbst verleugnen und so wie er *das Kreuz* auf sich zu nehmen. Gestern haben wir das Fest „*Kreuzerhöhung*“ gefeiert, das in den altorientalischen und orthodoxen Kirchen noch eine viel größere Bedeutung hat als in unserer lateinischen Kirche.

Wenn jemand in der Kirche für das Thema Kreuz und Leiden kompetent ist, dann ist es ganz gewiss Maria. Sie entgeht als Schwangere dem Tod durch Steinigung nur, weil sich Josef zu ihr und zum Kind bekennt. Sie ist es, die an der Via Dolorosa steht, die wir unter dem Kreuz finden und die zuletzt am Grab ihres Sohnes ist - wie so viele, viel zu viele Mütter am Grab ihres Kindes stehen... In der letzten Woche ist es bei uns wieder der traurige Fall gewesen, dass eine Mutter am Sarg ihres einzigen Sohnes stehen musste!

Gerade vor diesem Hintergrund hat es mich schon gestört, was im Direktorium unserer Diözese für diesen Sonntag steht: *Der Gedenktag des GEDÄCHTNISSES DER SCHMERZEN MARIENS entfällt in diesem Jahr.*“

Schon am letzten Sonntag war es ganz ähnlich: „Das Fest MARIA GEBURT entfällt in diesem Jahr.“

Das Thema Schmerz und Leiden drängt sich von der Lesung und dem Evangelium aber regelrecht auf. Daher möchte ich den 15. September nicht ganz unter den liturgischen Tisch fallen lassen – den heutigen Gedenktag der Schmerzen Mariens. Er ist ja bezeichnenderweise und ganz stimmig am Tag nach dem *Fest Kreuzerhöhung*. Er ist vor 210 Jahren in der Weltkirche eingeführt worden. Der Serviten-Orden hat ihn allerdings schon seit 1667 in seinem Kalender.

Ich rufe in der Predigt die „Sieben Schmerzen Mariens“ in Erinnerung:

1.

Simeons Weissagung bei der Darbringung Jesu im Tempel am Lichtmesstag: „*Deine Seele aber wird ein Schwert durchbohren*“, prophezeit der

greise Simeon. Er sagt aber genauso, dass das Kind „*ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und Herrlichkeit für sein Volk Israel*“ sein wird. Der Mutter Jesu wird also von Simeon Freud und Leid zugleich verkündet.

2.

Die Flucht nach Ägypten: Gemeint ist der Verlust der Heimat, die Strapazen der Flucht und das Schicksal einer Flüchtlingsfamilie, die Erfahrungen des Fremd- und Ausländerseins – just in dem Land, in dem das Gottesvolk einst wie ein Sklave leben und schuften musste...

3.

Der Verlust des 12jährigen im Tempel – noch dazu bei einer Wallfahrt! Das Suchen, drei Tage und Nächte lange und „*voll Angst*“. Schließlich diese Antwort Jesu, die seine Eltern Maria und Josef wohl tief ins Herz getroffen hat: „*Wusstet ihr nicht, dass ich dort sein muss, wo mein Vater ist!*“

Diese innere Distanz Jesu, die hier erstmals spürbar wird, sein sich Lossagen von der eigenen Familie, weil offenbar eine andere Familie mehr zählt... Von Maria wird früh ein schmerzliches Loslassen des Kindes eingefordert!

4.

Die Begegnung mit Jesus auf dem Weg zur Kreuzigung: Das ist „*Passion*“ pur, das ist Ohnmachtserfahrung: nicht mehr helfen können, zur Zuschauerin degradiert werden...

5.

Die Kreuzigung Jesu und sein Tod am Kreuz: *Christi Mutter stand mit Schmerzen bei dem Kreuz und weint vom Herzen, als ihr lieber Sohn da hing*. Die Kreuzigung, dieser Tod Jesu passt wohl - trotz Bach – nicht wirklich in Gesangskategorien. Da ist mir Stille und Schweigen lieber, stilles Gedenken und Mitleiden!

6.

Die sog. *Pieta-Szene*, das bekannte *Vesperbild*: die Abnahme Jesu vom Kreuz. Der Sohn ist zum zweiten Mal im Schoß seiner Mutter, jetzt aber als ein Toter. Maria hält die Leiche ihres Sohnes in ihren Händen. In ihrem Leid wird sie seither für unzählige Leidende und Trauernde zu einer Identifikationsfigur.

7.

Die Grablegung Jesu: Jetzt ist alles aus. Jetzt scheint alles zu Ende -

auch der Schmerz und das unsägliche Leid. Ostern ist noch fern. Nicht am Leid vorbei, sondern durch das Leid hindurch geht der Weg zur Auferstehung, geht der Weg Jesu, geht der Weg Mariens, geht unser aller Weg!

Das Schlusswort gebe ich dem jüdischen Gelehrten Schalom Ben-Chorin. Er hat für mich einen der schönsten Texte über Maria geschrieben: „*Da stehst du jetzt unter dem Kreuz und um dich stehen tausend und abertausend jüdische Mütter. Sie haben ihre Kinder verloren in den Gaskammern von Auschwitz, Majdanek und Treblinka und all den anderen Wohnungen des Todes, die alle Golgotha heißen. Mutter Mirjam! Meine Seele erblickt dich nicht als Himmelkönigin und Stern der Meere, nicht als die selige Jungfrau und nicht als Gottesgebärerin... Eine jüdische Mutter bist du mir, die um ihren Sohn zittern musste und ihn verloren hat durch die Hand der Feinde Israels. Eine von vielen, und doch eine einzige in der Wolke der Zeugen jüdischer Mutterliebe.*“ So ist es. Amen.

Pfarrer Edi Muhrer